

Abschiednehmen von Dieter Hildebrandt

2. Dezember 2013 in München

Traueransprache von Friedrich Schorlemmer

Einen Menschen zu verabschieden ist immer schwer. Wieviel schwerer, wenn von einem solchen Menschen Abschied zu nehmen.

Liebe Renate,
liebe große Kinder und Enkelkinder von Euch beiden,
liebe ganze Familie Hildebrandt,
für Euch alle ist es nicht leicht, heute, für uns alle nicht, seine Freunde,
Gefährten und Verehrer auch nicht, - von Dieter Hildebrandt Abschied zu nehmen.

Nun sind wir hier alle versammelt, eine bunte Familie, ein bunter
Freundeskreis – für ihn, in Dankbarkeit.

Er wurde 86. Er hatte noch immer viel vor.
Der Krebs riss ihn aus dem Leben.

Du, liebe Renate, wurdest ihm nach dem schmerzhaften Tod seiner Frau Irene 1985 eine wunderbare, ihm ebenbürtig kritische Gefährtin, auch auf vielen seiner Fahrten und hast Dich öffentlich nie in eine Konkurrenz mit ihm begeben, - aber in stetige Korrespondenz, die tägliche mit Dir gab ihm, glaub ich, nicht nur Mut, sondern auch unentbehrliche menschliche Nähe und das Kontrapunktische, das jedes erwachsene Gespräch auch zwischen Liebenden bringt, die nicht aufhören voneinander etwas zu erwarten und uns bereichern – durch Gespräch, durch Albern, durch Frötzeln, durch kritisches Be- und Nachfragen -

“ *seit ein Gespräch wir sind/ und hören können voneinander.*” (Hölderlin)

Ich hab ein *Foto* von 2008 gefunden, das Marek Vogel aufgenommen hat. So sehe ich ihn vor mir in seinem Sarg. Er hat die Augen geschlossen. Er kann sie jederzeit wieder öffnen und sie sind doch nun für immer geschlossen. Dies Gesicht strahlt so etwas aus wie seliges (Ent-)Schlafen . Und gleich wieder aufwachen....! Was wir mit dem Wort „selig“ bezeichnen. Ein seliges Lächeln des Seligen. Gott hab ihn selig!

Wo Dieter war, da war Leben. Wo er jetzt zwar mitten unter uns ist, aber doch auch nicht mehr da ist, kann und muss auch Stille sein. *Schweigen*.
Schweigen, in der Stille nachsinnen,

oder schweigend beten. -----

Was bleibt mir, was bleibt uns von ihm. Wofür sind wir ihm dankbar.

*Der Tod ist groß.
Wir sind die Seinen
Lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
wagt er zu weinen
mitten in uns.*

Rilke

Ich glaube, dass er den Gott, an den er nicht geglaubt hat, zum Lachen bringt. Und auch zu einem gütigen Lächeln über so viel menschliche Dummheit, gegen die er lebenslang *auf*gestanden ist und für die Wahrheiten, für die er *eingestanden* ist.

Niemals wollte er ein Glaubensbekenntnis ablegen, das ihm abverlangt hätte, seinen Verstand abzuschalten.

Er glaubte an die je und je glückende Verbindung zwischen Kopf und Herz und Hand, die zur Handlung werden.

Er selber ein so herzlicher, so solidarischer, so scharfsinniger, so begütigender, für Schwache, Ausgegrenzte, Betrogene eintretender Mensch, andererseits platte Parolen und fette Lügen genüsslich entlarvender.

Was er – mit Sprache und seinem Sprechen – gewitzt und jonglierend aufspießt, geht zu Herzen und erreicht und es beansprucht den mitdenkenden Verstand.

Wer am Sarge eines so geliebten wie verehrten Menschen steht, der aufs lachende Dasein aus war, der zu lachen half, gerade, weil es ihm ernst war, darf nun nicht die dunkle Seite, sondern die helle Seite des Ernstes in den Mittelpunkt stellen.

Über der Trauer eines Verlustes steht die Dankbarkeit, die fröhliche Erinnerung, die Erinnerung an einen Fröhlichen.

Der große Skeptiker der Bibel, der sog. Prediger Salomo, vermerkte etwas, das ganz zu Dieter Hildebrandt passt:

*„Da merkte ich, daß es nichts Besseres dabei gibt,
als fröhlich zu sein und sich gütlich zu tun in seinem Leben.
Denn ein Mensch, der da isst und trinkt
Und hat guten Mut bei all seiner Arbeit,
bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.“*
(Prediger 3,12-13)

Fröhlich, nicht etwa lustig, locker, leicht –
sondern von Herzen fröhlich, genussfreudig, heiter -
bei seiner Arbeit, *bei* all seinem Mühen,
nicht erst *nach* seiner Arbeit, nicht *trotz* seiner Arbeit.

fröhlich machen *durch* seine Arbeit,
wo die Last zur Lust wird, die Last abzuwerfen.
Und er hat sich (wahrlich sehr) bemüht.
Das solle man sagen über ihn an seinem Grabe, sagte er,
da er noch lebte.

Er ist doch auf eine sehr eigene Weise unter uns,
mit seiner Stimme, seinem Augenleuchten und seiner Lebensfreude, mit
seinem Lachen und seiner ausholenden Gestik,
mit seiner unverdrossenen Scheibenwischerei, mit seiner Herzlichkeit, seinem
gekonnten Gedankenstottern,
(Beherrschte er doch die Kleist'sche „allmähliche Verfertigung der Gedanken
beim Reden“ als die künstlerisch verhaspelte „Verfertigung der Pointe beim
Vortragen“,
also das Mitdenken fordernde Pausemachen – bis es zum entlastenden Lachen
kommt)

Was im Post-Modernen mehr und mehr verschwindet, das zeichnete ihn aus:
Respekt. Würde. Haltung.

Er erntete einen menschlichen *Respekt*, den er nicht abverlangte, sondern
schenkte,

Er strahlte eine *Würde* aus, die nichts Feierliches intonierte, sondern Fröhliches
provozierte.

Seine *Haltung*, seine Wiedererkennbarkeit, beeindruckte, zumal er sich vom
Voreingenommenen wie von jeglichem Borniert-Ideologischen fernhielt. Und
doch klar erkennbar ein radikal-demokratischer Linker, sofern bei der Linken
Gerechtigkeit und Freiheit ein Zuhause behalten.

Er galt etwas. Er ließ gelten. Er teilte aus.

Er steckte ein. Er zog sich ein wenig zurück; er machte keine Rückzieher. Ich
hab ihn nie geifern gehört, nie schrill, immer deutlich, bisweilen sehr wütend,
mit guten Gründen, ohne dass er immer recht haben musste, auch wenn er es
wollte.

Verdrossenen machte er unverdrossen Beine.
Auf den war Verlass - im Wechsel der Zeiten und des Zeitgeschmacks, im
Wechsel der Personen, die er aufs Korn nahm - mit Eurer „Lach- und
Schießgesellschaft“, mit den „Notizen aus der Provinz“, mit dem
unnachahmlichen „Scheibenwischer“.

Entwischt ist uns nun der Scheibenwischer, der uns Klarsicht gab,
weil er Klartext redete.

Unsere Trauer ist Ausdruck der Liebe, die ihm widerfahren ist und die er selbst lebte und sie ist Ausdruck verlässlicher Freundschaft, die selbst schwierige Proben zu überstehen hatte.

Was wir jetzt sagen, soll ganz in seinem Sinne sein.

Auch ihm sollte gefallen, was wir und wie wir erinnern und wie wir was sagen. Deshalb zuerst und zuletzt:

Danke sagen für dieses 86jährige Leben, in dem er in vielen Jahrzehnten so vielen geholfen hat, nicht griesgrämig, gleichgültig oder bitter zu werden, sondern mit einer Maxime Willy Brandts in die Gesellschaft hineinzuwirken:

Lachen hilft! (So der Titel von dessen gesammelten politischen Witzen.)

Dieses Leben war schön, nach überstandenenem Krieg. Flüchten in die Oberpfalz, nun München, seit 1950. 63 Jahre!

Er war gern unter den Leuten, die Leute waren gern mit ihm, saßen ihm erwartungsvoll gestimmt zu Füßen.

Der belehrte nicht, der ließ kein Auge trocken

Und im Lachen verlor sich manche Träne der Traurigkeit.

Das elendigliche, schmerzgeplagte Sterben ist ihm nicht erspart geblieben. Er bekam die Hilfe, die wir auf unserer letzten Reise geben können: Linderndes durch Ärzte, Nähe durch Liebende.

Ihr wart bei ihm. Er war nicht alleingelassen im Unbegreiflichen.

Der Humor hat selbst den Schmerzgeplagten nicht ganz verlassen – des Todes spotten, wie er selbst alles Todbringenden spottete.

Dass er nun einfach weg ist, einfach weg, das wird Dir, liebe Renate besonders schwer. Wenn's Dir leicht wäre, dann hättest Du ihn ja nicht geliebt. Und wenn's Euch großen Kindern und allen andern der Familie nicht sehr nahe ginge, dann wäret Ihr einander nicht viel gewesen. Trauer, ihr Lieben, ist jetzt hier hilfreicher Ausdruck von Liebe.

Auch wir anderen spüren schmerzhaft diese Lücke, weil er schlicht beliebt war, bei den sogenannten „einfachen Menschen“ wie bei denen, die sich für klug gehalten oder es gar sind.

Nach einer Entziehung schien er noch einmal ganz frisch, sprühend lebend, glücklich umherreisend, es genießend, wie viele ihn achteten, brauchten, liebten. Er war ganz schlicht gesagt „beliebt“, nie beliebig, seinem Publikum herzlich zugewandt.

Wenn ich protestantischer Papst wäre, würde ich ihn „menschlich sprechen.“

Ein Gott in konfessioneller Einschränkung lag ihm ferne

und ER ist ihm doch nahe: *"Gott ist Liebe. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm."* So steht es im 1.Johannesbrief Kapitel 4.

Caritas heißt Liebe. Selber vielfältig caritativ gesinnt, blieb er auch lebenslang der evangelischen Kirche verbunden.

Dieter Hildebrandt wurde zu einer Institution, weil er zu keiner Institution gehörte als der wachen Denker, der klaren Seher, der glaubwürdigen Aufmunterer.

Eingreifend lachen – so könnte man ein berühmteres Brechtwort adaptieren.

Die Sache kam ihm vor der Pointe über die Sache,
das Nachdenken vor dem Ablachen,
der Humor sollte nicht besänftigen;
er sollte das Schwere leichter,
das Absurde erkennbarer,
das Verlogene durchschaubarer machen.

Falls er so etwas gibt, dann hat er es beherrscht:

intelligentes Lachen – nicht das selbstgefällige Ab-Lachen, das zynische Verächtlichmachen oder das billige Wiehern.

Wir brauchten sein Lachen und er brauchte uns als Lachende, die ihn anspornten, uns über durchaus ernste Dinge zum Lachen zu bringen, uns somit hilfreiche Distanz zu schaffen, vor uns das Lächerliche aufzudecken, ohne andere lächerlich zu machen. Dazu war er einfach zu klug, er hatte es nicht nötig, er hatte Stil.

Dieter Hildebrandt, das wurde der Aufklärer des 20. Jahrhunderts auf der Kabarettbühne. Buchstäblich bis zum letzten Atemzug.

Eine moralische Instanz? Ja, natürlich! Nein, keinesfalls!

Er wollte doch nie Moralin verabreichen, aber an seinen Grundsätzen festhalten. Die Leute sitzen da und freuen sich, dass sie etwas erkannt haben, was wohl niederdrückend ist, sie aber nicht depressiv hinterlässt. Das nenne ich eine geradezu politisch-aufklärerisch-aktivierend-seelsorgerliche Wirkung, die ein solcher Kabarettist wie Dieter Hildebrandt hatte und hat.

Nochmals: Seine Pointen waren nicht auf eine Pointe aus, sondern auf eine Erkenntnis mittels einer Pointe, die eben pointiert: auf den Punkt bringt. Er wollte und konnte das Lächerliche offenlegen, das Skandalöse aufspießen, das Grotteske der Wirklichkeit von der Bühne der Welt auf seine Bühne holen.

Wir haben Dich selbst nicht mehr, aber doch noch Deine unverwechselbare Stimme, Deine leuchtenden Augen, Deine spitzbübische Freude.

Schließlich: Dieter Hildebrandt war und blieb uns im noch andauernden deutsch-deutschen Verständigungsprozeß ein einfühlsam-kritischer Geist. Es gehört zu den Glücksfällen, dass er nicht nur auf unseren so produktiven wie geistreichen östlichen Kabarettisten Peter Ensikat traf, sondern dass sie beide richtig gute Freunde wurden, gemeinsam auftraten und uns ein Gesprächsbuch hinterlassen haben:

„*Wie haben wir gelacht*“. Peter hat das Erscheinen nicht mehr erlebt, Dieters Termine fürs nächste Jahr sind nun gestrichen.

Lieber Dieter Hildebrandt, Du hattest noch eine große Abschiedstournee geplant. Die ganz ungeplante heutige Tournee, mit uns heute hier auf dem Fried-Hof, ist nun Deine letzte.

Abschied von Dir - nicht Dich vergessend

Denkzettel noch und noch hast Du uns hinterlassen und verpasst.

Wir verabschieden uns von einem großen Menschen,
der andere nicht klein machte, sondern aufrichtete.

Was bleibt? Schmerz und Lachen. Dankbarkeit und Zuneigung.